

großes Wort mitzureden. Wo alle Empfindungen und Gefühle, Krankheiten und Leidenschaften bei aufnehmendem Monde wuchsen, stärker und mächtiger wurden, sowohl Zahnschmerzen, Gicht, Hautausschläge und Fieber als auch die Sehnsucht nach dem „Schatz“. Die Zeit des Neulichts trieb die Burschen nicht allein der dunklen Nächte wegen an das Kammerfenster des Dirndls. Eingeweihte behaupteten sogar, daß Liebesnächte bei aufnehmendem Mond von größerer Bedeutung und Intensität für die Bevölkerungsstatistik seien, als man gewöhnlich annahm (!).

Es ließe sich noch erzählen, wie der Mond sich im Haushalt um Milch und Käse kümmerte, um Eier und Fleisch, ums Vieh im Stall, um die Hennen in der Steige, abgesehen von allen Gespenstergeschichten, Hexen- und Schatzgräber-Angelegenheiten, worin der Mond die größte Berücksichtigung verlangte. Darüber mehr zu schreiben, würde zu weit führen, und man käme sehr bald in die Nähe des Aberglaubens.

In der modernen Wetterkunde hatten die „kritischen Tage“ das bäuerliche Denken und Glauben stark beeinflußt, daß der Mond auf die Witterung einen starken Einfluß ausübe. Der „starke“ Mond räumte nächtlicherweile am Himmel auf, machte die Wärmegrade sinken, brachte Reif, Fröste und kalte Ostwinde. Gewöhnlich machte er schönes Wetter, während umgekehrt der abnehmende Mond Regen und Nebel herbliete, Westwinde im Gefolge hatte, steigende Wärme und im Frühling Tauwetter und den Föhn brachte. Das Mondlicht spendete übrigens auch „Wärme“, eine Annahme, von deren Wahrheit man manchmal eine verblüffende Gewißheit erhielt, wenn man aus dem Schatten plötzlich ins Mondlicht trat. Der „aufgeklärte Mensch“ von heute steht solchen „Weisheiten“ ratlos und skeptisch gegenüber und spinnt Gedankenfäden, welche die Gegenwart mit altheidnischen Bräuchen verknüpft. In den Aufzeichnungen von Prof. R. Sinwel fanden sich folgende Hinweise:

Allem voran, was die Außenwelt betraf, stand unseren Altvordern der Einfluß und die Macht des Mondes. Wie ihnen sein Vollschein fast durchwegs von günstigen Auswirkungen umgeben war, so schien in ihrer Deutung der Neumond in mancher Hinsicht vollends ein böser Dämon zu sein. Keine Aussaat soll bei sehr krankem (stark abnehmendem) Mond vorgenommen werden, kein Bäumchen übersetzt, veredelt oder beschnitten; die Kühe, Pferde oder Säue nicht belegt werden, der Garten in Ruhe verharren. Nur was ausgerottet oder gehemmt werden sollte, das jäten des Unkrauts, die Rodung von Disteln und

anderem mißliebigen Gestrüpp, war an diesen Tagen zu empfehlen, desgleichen das Gräbenziehen in den Mösern, das Aussteinen und Ausbaggern von Bächen, weil dann der Mond noch um vieles mithilfe und die Gräben vertiefe. Das Schneiteln der Nadelbäume behufs Streugewinnung wurde um die Tage des letzten Viertels am geeignetsten gehalten, da um Vollmondscheinzeit geschneitelte Bäume ihren Ästernachwuchs durchwegs aufwärts gerichtet bekämen, während bei Neumond, wo die Bäume zudem leichter abdörren und aussterben, abwärtsgerichtete nachwachsen. Bei aufnehmendem Mond wären die Kälber zu entwöhnen und alle operativen Eingriffe, Kastrierungen u. dgl. bei den Tieren vorzunehmen. Auch bei menschlichen Kurierungen, Aderlässen, Schröpfen und Laxieren wurde der „kranke Mond“ gemieden.

Als die schlimmsten Stunden des Jahres wurden die Neumondstunden bezeichnet. Hieß es doch, das wachsende Kalb im Bauch der Kuh hätte ebenfalls darunter zu leiden und zeige eine merkliche Unruhe. Nur bei Hochwässern wurde der Vollmond gefürchtet, weil sich bei ihm die Bach- und Flußbetten mit Schutt und Sand füllen, daher die Fluten mit dem leichteren Schlamm über die Kulturgründe ausbrechen. Dabei mag übersehen worden sein, daß eben in gleicher Zeit irgendwo im oberen Bachlauf sichtbare Tiefnisse stattfinden müssen, welche dann das Schuttmaterial in dem Unterlauf bildeten.

Aber mit dem Mond allein waren die Auswirkungen noch lange nicht abgetan. Nebenbei besorgten die zwölf Himmelszeichen und schließlich noch die Planeten eine „Mitregierung“, welche die Einflüsse des Mondes verstärkten und milderten oder sich auch für sich allein bemerkbar machten.

Als böse Zeichen galten Skorpion und Krebs, ihnen folgte der Wassermann. Für besonders gute Zeichen wurden Jungfrau, Stier und Löwe gehalten. Zur Ausrottung von Unkräutern und unliebem Gesträuch waren Neumondtage, die im Krebs- und Skorpionzeichen stattfanden, als besonders wirksam erachtet. An Wassermanns-Tagen bei Neumond gefälltes Holz galt als nicht brennbar, trotz aller Dörnung. An solchen Tagen fällte man Tannenbäume, um die besten Bretter zu hölzernen Kaminen zu erlangen.

Die Ratschläge zum Vornehmen der Arbeiten und Handlungen, auf die der Mond und die Sternzeichen Einfluß haben, waren in den alten Kalendern angegeben. Auf einem Kalender für das Jahr 1850 z. B. ist alles eher ersichtlich als das Datum. Am aufdringlichsten sind die Tage hervorgehoben, die für das Kirchenjahr von Bedeutung sind. Sehr übersichtlich